

die gleiche Erscheinung auch weit im Binnenland auftrat. Der bislang im Nordwestsachsen nach SCHLEGEL erst 2 Mal — 1902 und 1928 — nachgewiesene Schmalschnabelwassertreter zeigte sich im Herbst 1935 am Leipziger Elsterstausee innerhalb von 14 Tagen 3 Mal in je einem anderen Exemplar. Die 3 Stücke — nach Gesamtzeichnungscharakter, Schnabelform und -farbe, Beinfarbe, Größe und Stimme eindeutig zu dieser Art gehörig — ließen sich, obwohl sie sämtlich das Jugendkleid trugen, durch deutlich erkennbare Abweichungen in der Gefiederzeichnung (u. a. besonders in Färbung und Fleckung der Vorderseite), sowie durch ihre besonderen Rastgewohnheiten einwandfrei von einander unterscheiden, worauf ich in einer Gesamtdarstellung des Wassertretervorkommens in Sachsen an anderer Stelle näher eingehen werde.

In dem durch tägliche Beobachtungsgänge unter Kontrolle gehaltenen Gebiet entdeckte ich den ersten Wassertreter am 27. VIII. und nach 6-tägiger Pause am 3. IX. den zweiten. Wiederum nach einer Pause von 5 Tagen stellte H. DATHE am 9. IX. den dritten fest, der erst nach einer Rast von 17 Tagen weiterzog; er wurde bis zum 25. IX. täglich an genau der gleichen Stelle auf dem See beobachtet. (11. Bericht der Planbeobachtungsgemeinschaft Elsterstausee Leipzig.)

Rudolf Berndt.

Schriftenschau.

CHASEN, FREDERICK NUTTER, A Handlist of Malaysian Birds; A systematic list of the Malay Peninsula, Sumatra, Borneo and Java, including the adjacent small islands. Bull. Raffles Mus. Singapore, Nr. 11, XX + 289 pp., 1935. — Es war bisher sehr schwierig, über die Vogelwelt des Malayischen Archipels einen Ueberblick zu gewinnen. Die umfangreiche Literatur ist außerordentlich zerstreut, und vor allem fehlt es bei manchen Inseln völlig an neueren Arbeiten, sodaß es auch dem Spezialisten oft nicht leicht fällt, die alte Namengebung mit modernen Darstellungen über die Nachbarinseln in Einklang zu bringen. Der Direktor des Raffles Museums in Singapore, F. N. CHASEN, hat sich nun der großen Mühe unterzogen, wenigstens für die Westhälfte des Archipels erstmalig eine vollständige Namenliste zusammenzustellen, und dabei viele bisher noch als Arten angesprochene Formen größeren Rassenkreisen einzubeziehen. Das verdienstvolle Werk umfaßt das Gebiet des Sundaplateaus, also Malakka, Borneo, Sumatra, Java und die benachbarten kleineren Inseln. Aus praktischen Gründen ist auch das benachbarte Christmas-Island südl. von W. Java eingefügt, obwohl seine Fauna zoogeographisch eher der Osthälfte des Archipels anzugliedern ist.

Der Vergleich der Namen- und Verbreitungslisten mit der bisher vorliegenden Literatur lehrt, daß der Verf. jede Gruppe in sorgsamer und kritischer Weise durchgearbeitet hat. Eine gewisse Schwierigkeit boten naturgemäß die nicht wenigen Grenzfälle, bei denen es zweifelhaft war, ob eine Form „noch“ als geographische Rasse oder „schon“ als besondere Art aufzufassen ist. CHASEN hat sich hier im allgemeinen durch eine sehr weite Fassung der Rassenkreise geholfen. Das hat natürlich das Mißliche, daß subtile geographische Rassen seit langem abgespaltene, so scharf wie „gute Arten“ getrennte Formen der gleichen systematischen Kategorie

angehören. Da der Differenzierungsgrad für zoogeographische Schlußfolgerungen von großer Bedeutung ist, wäre hier die Anwendung einer Zwischenkategorie vorzuziehen, wie sie Ref. durch Zusammenfassung solcher Grenzfälle zu Artenkreisen (Genera geographica) anstrebt [eventuell durch Einklammern des Rassenkreisnamens zu kennzeichnen: *Rhipidura (perlata) eurypura*].

Sehr erfreulich ist das Bestreben des Verf., die Gattungen weit zu fassen (*Rallus philippensis*, nicht *Hypotaenidia*; *Haliaeetus leucogaster*, nicht *Cuncuma* usf.), aber andererseits auch subtilere geographische Rassen zu benennen, da damit ja eine gewisse Dauer der Isolierung eines Gebietes (Trennung von Inseln) angezeigt wird. In die Liste aufgenommen, aber leider im Druck nicht gekennzeichnet, wurden auch die zahlreichen Wintergäste beider Hemisphaeren. — Einleitend gibt der Verf. einen kurzen Ueberblick über die zoogeographischen Verhältnisse des Malayischen Gebietes und über die ornithologischen Sonderheiten der malayischen, sumatranischen, borneischen und javanischen Provinz.

Es wäre zu hoffen, daß diese wichtige und gewichtige Namenliste die Grundlage zu einer baldigen Darstellung der indomalayischen Ornis bilden möge.

B. Rensch.

CORTI, ULRICH A.: Bergvögel; Eine Einführung in die Vogelwelt der Schweizerischen Gebirge. — 481 pp., 36 Tafeln. — Bern (Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde) 1935. — (Preis geb. Schw. Fr. 12.—). — Die „Bergvögel“ sind als Gegenstück zu der 1933 erschienenen Studie „Mittellandvögel“ (s. Ref. in Orn. Mber. 1934 p. 28) gedacht, erheben also nicht den Anspruch, eine zusammenfassende Darstellung der schweizerischen Alpen- und Juravögel zu sein, da nach des Verfassers Meinung die Zeit für eine derartige Monographie noch nicht reif ist. Das Buch bildet insofern einen Markstein in der Erreichung dieses Zieles, als es alle die Erfahrungen und Erkenntnisse, die bislang im Schrifttum weit verstreut sind, zusammenfaßt und damit, verknüpft mit zahlreichen, sorgfältigen Eigenbeobachtungen, eine Plattform schafft, auf der künftige Forschung weiterbauen kann in rascher und sicherer Erkenntnis der Lücken, die es jetzt noch in bezug auf Schweizer Bergvögel auszufüllen gilt. Sehr wertvoll für den praktischen Gebrauch ist in diesem Zusammenhange einerseits das ausführliche Literaturverzeichnis, das jeweils für die gerade abgehandelte Art beigegeben ist, andererseits die „biologische Tabelle“ am Schlusse des Buches, die einen schnellen Einblick in unser derzeitiges Wissen gewährleistet. Die Behandlung einer jeden Bergvogelart gliedert sich im wesentlichen in die Beschreibung des Gefieders und Lebensraumes mit Angaben über Wanderungen und Biologie. Daran schließen sich phaenologische Tabellen an, die nach Ansicht des Ref. zu breit ausgebaut worden sind (bis zu 14 Seiten) und so unnötige Längen darstellen.

Als Einleitung zu diesem speziellen Teil gibt Verf. einen Ueberblick über Vogelformationen des Gebirges, Vogelgesellschaften und -zug, dem er allgemeine Bemerkungen geographischer, klimatischer und floristischer Art vorausschickt.

Zahlreiche, meist sehr schöne photographische Aufnahmen der Berglandschaft und Bergvögel tragen dazu bei, das Buch im Sinne des von tiefer Liebe zur belebten und unbelebten Bergnatur erfüllten Verfassers auszustatten.

Niethammer.

KOEHLER, O., O. MÜLLER und G. WACHHOLTZ. Kann die Taube Anzahlen erfassen?; Verhandl. Deutsche Zool. Gesellsch. 37. Jsvers., Zool. Anz.

Suppl. 8, p. 39—54. — In längeren Versuchsreihen konnten die Verfasser nachweisen, daß Haustauben Anzahlen bis zu 6 gegen 5 voneinander unterscheiden und aus freier Erinnerung bis 3 zählen lernen. — Den Tauben wurden auf einem Pappstreifen zwei verschieden große Gruppen loser Körner dargeboten. Durch Scheuchen im entsprechenden Augenblick konnten zwei Tauben veranlaßt werden, zuerst immer die größere, eine andere Taube dagegen zuerst immer die kleinere Körnergruppe aufzunehmen, wenn sie den Pappstreifen erblickten. Bei 2 gegen 1 Körner gelang es nach 150 bzw. 300 Versuchen, bei 1 gegen 2 erst nach 400 Versuchen die letzten 20 aufeinanderfolgenden Versuche positiv zu gestalten. Die Dressur auf die Körnergruppen 3:2 und 2:3 machte darauf keine Schwierigkeiten, während eine Umdressur von 2:3 auf 3:2 mißlang. Nacheinander lernten nun zwei Tauben die Unterscheidung von 3:4 bzw. 4:3 und 3:5 bzw. 5:3, eine sogar die von 5:4, 6:4 und 6:5 nach jeweils 647, 500 und 500 Versuchen. Dabei wurde die Lage der einzelnen Körner ständig geändert, damit sich die Tiere kein bestimmtes Formbild einprägen und mit Hilfe desselben etwa die Unterscheidung der verschiedenen Körnergruppen vornehmen konnten. — Die gelehrigste Taube wurde dann von neuem auf die Körnergruppe 2:1 dressiert, aber jetzt an der Aufnahme des Einzelkorns jedesmal dadurch gehindert, daß dieses beim Näherkommen der Taube durch einen Mechanismus hochgeschleudert wurde. Schließlich nahm das Tier von den 3 gebotenen Körnern auf Grund der gemachten schlechten Erfahrungen stets nur noch zwei und beachtete das wenige Zentimeter daneben liegende dritte Korn nicht. Dagegen wurde ein einzelnes Korn ebenso gefressen wie zwei. Von 4 gebotenen nahm sie auch nur 2, von 5 und 6, bei unregelmäßig wechselnder Anordnung, ebenfalls nur 2, selbst, wenn sie ein Korn einmal „nachpicken“ mußte. In gleicher Weise erfolgte die Dressur auf 3 erlaubte Körner von abwechselnd 4, 5, 6 und 7 dargebotenen.

Joachim Steinbacher.

KRIPP, D. von. Die mechanische Analyse der Schnabelkrümmung und ihre Bedeutung für die Anpassungsforschung; Gegenbaurs Morph. Jahrbuch 76 Heft 3, 1935, p. 448—494. — Diese Veröffentlichung stellt eine Fortführung und ergänzende Zusammenfassung früherer Arbeiten des Verf. dar, die in der gleichen Zeitschrift der Reihe nach erschienen sind. Veranschaulicht durch die graphische Statik wird mit Hilfe einer neuartigen Untersuchungsmethodik — im Gegensatz zur bisher üblichen rein kinetischen Betrachtungsweise — die funktionelle Leistung verschiedener Schnabeltypen in ihre einzelnen mechanisch wirksamen Komponenten zerlegt und versucht, aus den gewonnenen Unterschieden biologisch-anatomische Anpassungsreihen zusammenzustellen. Der erste Teil befaßt sich mit der hier nicht näher zu behandelnden technischen Seite der Aufgabe: der exakten Darstellung der Objekte in Grund- und Aufriß, den Konstruktionen der Drehmomente, des Seildreiecks und damit der auftretenden Tangentialkräfte, wobei die verschiedenen Druck- und Zugbeanspruchungen im Kiefergerüst sichtbar werden; z. T. recht komplizierte Berechnungen, deren Voraussetzungen der Verf. gar nicht erst beschreibt. Auch die relative Schließkraft am Quadrat und in der Schnabelspitze wird berechnet. Die tatsächlich in Erscheinung tretenden absoluten Kräfte bleiben natürlich unbekannt, schon wegen der geringen Berücksichtigung der Kaumuskulatur. Man darf auch bei Kritik der ohnedies nicht unbegrenzt anwendbaren mechanischen Analyse, unbeschadet der wertvollen neuen Ansatzpunkte, die sie zu geben vermag, nicht verkennen, daß die hin und wieder nötig werdende

Vereinfachung der Verhältnisse am Organismus Fehler in der Auswertung mit sich bringen kann. — Im zweiten morphologisch-biologischen Abschnitt werden zunächst innerhalb der Laro-Limicolae bezeichnende Typen und Uebergänge aufgestellt. Vom reinen Spangentyp: *Scolopax* (Spreizbasis), *Capella* (Gleitbasis), *Numenius* geht eine Reihe über den abgewandelten bei *Haematopus* und *Tringa* und bereits meso-kinetischen Schädel bei *Burhinus* zum *Larus*-Typ, dem auch *Alca* und *Fratricula* anzuschließen sind. — Einige biologische Beobachtungen an lebenden Vögeln während der Nahrungsaufnahme folgen, wobei lediglich eine Phase des ungeklärten Schnabelzitterns von einer meist darauffolgenden der Schleuder-Fang-Bewegung unterschieden wird. — Die Erscheinung der Schnabelkrümmung wird von zwei Faktoren abhängig gemacht, einmal vom Einfluß äußerer druckmechanischer Einwirkungen, wie sie MARINELLI am Beispiel der Umwandlung des Fangzahns zum Hauer und — am Papageienschnabel — vom Kletterhaken zum Grabstichel erläuterte. Und zweitens sollen die nunmehr erzeugten inneren Spannungen die Schnabelgestalt verändern. Dies wird besonders an Hand der berechneten Drehmomente innerhalb der Reihe: *Ciconia ciconia* — *Ibis ibis* — *Mycteria americana* — *Threskiornis aethiopica* nachgewiesen, indem mit dem Schlankerwerden des Schnabels und der inneren Spannungszunahme eine entsprechende Krümmung einhergeht, die einen Spannungsausgleich und somit Verringerung der Bruchgefahr bewirkt. Für *Phoenicopterus* ergeben sich dem dünnen Oberkiefer entsprechend ganz gleichmäßig verteilte Belastungswerte. Ein Gleitschienengelenk kommt neben *Balaeniceps* auch den Bucerotiden zu, dessen Funktion Beweglichkeit des Oberkiefers bedingt. Die Anpassungsreihe dieser Ordnung richtet sich auch nach dem Gesichtspunkt der Schnabelkrümmung, deren unterschiedliche Entwicklung im Unter- und Oberkiefer phylogenetisch erklärt wird. Auf Grund all dieser schädelmechanischen Feststellungen gibt der Verf. am Ende einen tabellarischen Ueberblick über die mutmaßlichen Verwandtschaftsbeziehungen der einzelnen Reihen zueinander.

A. Mayer.

RIDDLE, O. (1935). Aspects and implications of the hormonal control of the maternal instinct; Proceedings of the American Philosophical Society, Vol. 75, Nr. 6, p. 521—525. — Verf. bezieht sich dabei auf frühere Arbeiten, die erwiesen haben, daß der Mutterinstinkt junger Ratten und der Brutinstinkt bei Hühnern unter direkter Kontrolle des Hypophysenhormons Prolactin stehen. Er stellt in kurzen Worten die Reaktionen dieses Hormons auf verschiedene Gewebsarten und das Triebleben der Tiere zusammen. — Bisher war die Reaktion von Prolactin auf die Milchsekretion der Säugerdrüsen, auf die Absonderung der Kropfmilch bei Tauben und die Rückbildung des Gonadengewebes bekannt. Dazu kommt nun nach den Versuchen des Verfassers die Wirkung auf Nervengewebe, als deren Ausdruck die Erweckung des Brutinstinktes anzusehen ist. Wie dieser Instinkt normalerweise in bestimmten Abständen hervortritt, so scheint auch die Abgabe des Hypophysenhormons periodisch und damit gleichlaufend zu wechseln. Der psychischen Prolactinwirkung geht eine physische auf die Geschlechtshormone voraus, sodaß man zu einer Kette hormonaler Reaktionen kommt, die von Oestrin über Progesterin zu Prolactin führt. Diese gleiche Hormonfolge war von der Entwicklung der Säugermilchdrüsen schon bekannt. Die direkte Abhängigkeit eines Elementes des Trieblebens von einem periodisch vorhandenen Hormon ist dadurch erbracht.

Joachim Steinbacher.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schriftenschau 61-64](#)